

Karl-Friedrich Limburg, Beitrag auf dem Treffen der Nachkommen der Lager-Arbeitsgemeinschaft Buchenwald Dora e.V. (LAG) am 14. April 2024 im Kinosaal der Gedenkstätte Buchenwald

Zwangsarbeit im KZ Buchenwald – Widerstand und Sabotage

Buchenwald, das war Zwangsarbeit vom ersten Tag an. Wer hat denn die Bäume gerodet, das Lager gebaut auf Goethe's Ettersberg, die Straßen, die Kasernen, die Kommandeursvilla, die Baracken, die Werkstätten, die Zäune, das Krematorium, den Zoo? Wer hat die Pläne gezeichnet, das Material bestellt, die Rechnungen angewiesen?

Als die ersten Häftlinge kamen, war da nur Wald, Buchen, Steine, Wind und Regen. Unter dem Gebrüll der SS, getreten, geschlagen, bedroht, frierend in viel zu dünnen Kleidern, ständig hungrig, durstig ohne frisches Wasser, mit oft randvollen Latrinen bauten die Häftlinge ihr eigenes Gefängnis, die Kasernen für ihre Peiniger – geschunden im Steinbruch, noch beim Wiedereintrücken ins Lager jeder müde mit einem Stein auf den Schultern, ohne ordentliches Werkzeug, Menschen statt Maschinen, 'singende Pferde'¹, angetrieben mit Schlägen und Fußtritten, schneller, steh auf Du Hund, Mütze ab!

Und doch, wenn man Glück hatte, Kameraden fand, konnte Arbeit auch heißen: Ein guter, vielleicht roter Kapo oder Blockältester, weniger Geschrei, weniger Schläge, vielleicht sogar Arbeit mit einem Dach überm Kopf, weniger frieren und manchmal sogar, etwas mehr zu essen. Dann ging es auch darum, diese Arbeit zu behalten, sie gut zu machen, um gebraucht zu werden, denn ein solcher Arbeitsplatz bedeutete Schutz, Raum für partiell selbstbestimmtes Handeln, bedeutete Kollegen, Kumpel, Genossen, Beziehungen, die sich bewähren, Menschen auf die man sich verlassen kann – oder auch nicht – das zu wissen, konnte Leben retten.

In den ersten Jahren ging es bei Häftlingsarbeit in Buchenwald vor allen Dingen um den Aufbau des Lagers und seine interne Versorgung und der Lagerwiderstand konzentrierte sich im wesentlichen darauf, Wege zu finden, um die Arbeits- und Lebensbedingungen der Häftlinge zu verbessern und zunehmend auch über Funktionen in der Häftlingsverwaltung ein verlässliches, weitverzweigtes Netzwerk zu schaffen. Aber "als es der Roten Armee im Winter 1941 gelang, die Wehrmacht vor Moskau zu stoppen... [und] und die Front im Osten ständig mehr Menschen und Material aufzog, entstand im faschistischen Hinterland ein enormer Arbeitskräftemangel... Mitte März [1942] wurde auf einer Besprechung im Führerhauptquartier beschlossen, die Lager verstärkt in die Rüstungsindustrie einzubinden, in einem SS-Schreiben an Himmler hieß es dazu: »Die Verwahrung von Häftlingen nur aus Sicherheits-, erzieherischen oder vorbeugenden Gründen allein steht nicht mehr im Vordergrund. Das Schwergewicht hat sich nach der wirtschaftlichen Seite hin verlagert²».

Arbeiten sollte nun nicht mehr nur Angst machen, die Kraft zum Widerstand rauben, 'erzieherisch', entmutigend, demütigend sein, sondern auch Industrieproduktion, fast normal: Fachkenntnisse, Leistung, Tempo – und doch blieb es KZ-Zwangsarbeit, Tag- und Nacht, sechs Tage, 11 Stunden unter ständiger Bedrohung, es blieben Spitzel, SS-Aufseher, überwiegend nazitreue 'zivile' Vorarbeiter und Meister, der elektrische Zaun, die Wachtürme, die Posten, die Maschinengewehre. Und unter diesen Bedingungen sollten nun die Buchenwald-Häftlinge "kriegswichtige und siegentscheidende Arbeit³" leisten, Waffen

und Kriegszubehör produzieren für den Feind, die Nazis – für deren Krieg gegen die Welt, für deren Sieg:

- Sei es in den 1940 von der SS-Firma 'Deutsche Ausrüstungswerke' (DAW) gekauften Lagerwerkstätten, in der schließlich bis zu 1500 Häftlinge "Kriegs-Bedarf der Waffen-SS"⁴ herstellten,
- sei es in dem ab Juli 1942 entstehenden 'Gustloff-Werk II', in dem bis zu 3500 Häftlinge "Pistolen, Karabiner, automatische Sturmgewehre"⁵ und Lafetten für Panzerabwehrkanonen bauten,
- oder in der sogenannten Mibau, die die Hallen 4-7 der des Gustloff-Werkes belegte und in der bis zu 1100 Häftlinge "u. a. Hochfrequenz- und Fernsteuergeräte"⁶ für die von den Nazis so genannte 'Vergeltungswaffe', die V2-Rakete⁷ herstellten
- und schließlich im Außenlager Mittelbau-Dora, dem größten Außenlager von Buchenwald, das ab August 1943 unter großem Zeitdruck in der Nähe von Nordhausen von Buchenwald-Häftlingen gebaut wurde und in dem die Endsieg-"Wunderwaffen" gegen Paris, London und Antwerpen zusammengebaut, montiert wurden.

Viele Überlebende des Lagers haben später davon berichtet, daß Häftlinge die Rüstungsproduktion in Buchenwald von Anfang an sabotiert haben und sich damit potentiell tödlichen Gefahren aussetzten. Manche zeitgenössische Historiker neigen dazu, das zu relativieren, darüber ließe sich nichts Genaues sagen, insbesondere liege "Ausmaß und ... Wirkmacht" aus ihrer "wissenschaftlichen Perspektive aufgrund des weitgehenden Fehlens weiterer Quellen bis heute jenseits der Grenzen empirischer Messbarkeit"⁸.

Zu den Grenzen der Geschichtswissenschaft kann ich leider wenig sagen, aber ich habe mir zahlreiche Berichte von Überlebenden mit all ihren Detail-Schilderungen angesehen. Viele von ihnen wurden schon in den ersten Monaten nach der Befreiung niedergeschrieben, insbesondere von kommunistischen Mitgliedern der Häftlingsverwaltung und / oder des Lagerwiderstands, sei es, daß sie selbst Sabotage geleistet hatten oder an deren Organisation beteiligt waren.⁹ Mich haben diese Berichte beeindruckt und bewegt, ich möchte sie nicht einfach beiseite packen, vielmehr versuchen, Ihnen etwas von der Entwicklung dieser Widerstandshandlungen mitzuteilen:

In Buchenwald war es den Antifaschisten ab Mitte 1943 nach langen Kämpfen mit Cliquen krimineller Häftlinge, die mit den Nazis kollaborierten, gelungen "die drei Lagerältesten, die meisten Blockältesten und die wichtigsten Kapostellen – im Häftlingskrankenbau, der Arbeitsstatistik und der Schreibstube"¹⁰ zu stellen, was die SS tolerierte, brauchte sie doch zunehmend "die Verwaltungs- und Ordnungskompetenz der kommunistischen Häftlingsfunktionäre"¹¹ im rapide wachsenden Lager und in der Rüstungsproduktion.

War das KZ Buchenwald bis dahin ein überwiegend deutsches Lager gewesen, so wurden ab Anfang 1943 zahlreiche Russen und Polen, im weiteren Verlauf auch Franzosen und Tschechen und ab Mitte 1944 v.a. ungarische oder polnische Juden eingeliefert. Die Anzahl der Häftlinge im Hauptlager wuchs von fast 8000 Mitte 1942, über 18.000 Ende 1943 schließlich auf mehr als 30.000 im März 1945¹². In all dem Umbruch wurde das Hauptlager immer mehr zum Durchgangslager und "Sammelplatz der Transporte"¹³ in die neu gegründeten Außenlager.

Der Lagerwiderstand reagierte früh auf diese Internationalisierung.¹⁴ So richtete die Arbeitsstatistik, die den Arbeitseinsatz aller Häftlinge inner- und außerhalb des Lagers steuerte, einen "gut funktionierenden Verbindungsdienst zwischen den einzelnen Nationen ein,¹⁵" über den dann auch das 1943 aus Repräsentanten der 11 im Lager vertretenen kommunistischen Parteien gegründete Internationale Lagerkomitee (ILK) die Sabotage in den Buchenwalder Rüstungsbetrieben organisierte.

Die Arbeitsstatistik sorgte auch dafür, daß für die Rüstungsproduktion angeforderte Fachkräfte nicht zur Verfügung gestellt wurden, in dem sie Häftlinge dazu anhielt, ihre Qualifikation zu verschweigen, diese auch in der Dokumentation 'verschwinden' ließ und die so zurückgehaltenen Mechaniker, Schlosser und Ingenieure dann in anderen Bereichen als Schreibkräfte, Blockälteste oder Stubendienst unterbrachte.

An ihrer Stelle kamen vor allem ungelernte Arbeitskräfte zum Einsatz, die schon aufgrund ihrer mangelnden Erfahrungen dazu beitrugen, daß es zu schweren Störungen kam. Gleichzeitig wurden von der Organisation des Widerstandes "zuverlässige, auch zu einem persönlichen Risiko bereite Antifaschisten aller Nationen"¹⁶ in wichtige Spezialistenfunktionen lanciert, deren umfangreiche, systematisch gesteuerte und doch weitgehend unsichtbare Sabotage-Akte immer neue Schwierigkeiten und Hemmnisse schafften und gleichwohl von den fachlich meist weit unterlegenen Zivilisten, die sie beaufsichtigen sollten, kaum entdeckt werden konnten.^{17, 18}

Hier einige Beispiele:

- In den Werkstätten der DAW begann die Sabotagearbeit bereits während der Umstellung auf die Kriegsproduktion, welche durch die Anfertigung falscher Planskizzen und die strikte Befolgung unsinniger Befehle hinausgezögert wurde.
- Bei dem Umbau von LKWs zu militärisch verwendbaren Fahrzeugen für die SS änderte man "Konstruktionszeichnungen in raffinierter Art, indem man Verstrebungen fallen ließ, was den Aufbau beim Fahren so stark lockerte, daß schon vor dem Verladen in Weimar 10% der Wagen zurückgeschickt wurden, da sich der Aufbau durch starkes Bremsen hin- und hergeschoben hatte.
- Ebenso sabotiert wurde die Wiederaufbereitung von 2 cm PAK-Patronenhülsen, welche die Häftlinge durch allerlei Kniffe unbrauchbar machten und nur zu 25-30% in den Wiederherstellungsprozeß einreichten"¹⁹.

Auch beim Gustloff-Werk wurde der Widerstand schon in der Bauphase aktiv und verzögerte so die Fertigstellung um mehrere Monate:

- Fundamente wurden falsch gegossen und dabei große Mengen Zement verschwendet.
- Der Beton hatte an manchen Stellen zu geringe Härte, so daß Maschinen beim Anlaufen und beim späteren Dauerbetrieb ihre Verankerung lockerten.
- Kabel wurden nicht dem Plan entsprechend verlegt, so daß das Fundament erneut aufgerissen und Energieleitungen neu verlegt werden mußten, Maschinen mußten umgruppiert werden, weil sie an ungünstigen Plätzen aufgestellt waren.²⁰

- "Die Schächte für hydraulische Fahrstühle und Hebebühnen, der große Montageschacht für die Raketenwaffe, der Erprobungsschießstand hinter den Gustloff-Werken wurden niemals wasserdicht²¹"

Als dann im Frühjahr 1943 die Arbeit im Gustloff-Werk aufgenommen wurde, sorgte der Widerstand von Anfang an für die Störung der Produktion:

- Komplizierte Maschinen wurden nicht völlig ausgenutzt, oder auch durch Überlastung heiß und in kurzer Zeit ruiniert.
- Drehstähle wurden zerstört und notwendige Toleranzen nicht eingehalten, was dann z. B. mit "Mißverständnissen" infolge Sprachschwierigkeiten entschuldigt wurde²².
- Durch unsachgemäße Anwendung von Werkzeugen wurden zum Beispiel bei der Herstellung von Gewehrläufen fünfmal so viel schwer zu beschaffende Spezialbohrer verbraucht, als normalerweise benötigt wurden.²³
- Auch durch Fehlplanungen und Fehlkonstruktionen, Verzögerung bei der Beschaffung von Maschinen, Werkzeugen und Material, rigoroseste Anwendung behördlicher Vorschriften und Prüfbestimmungen sowie Überspitzung von Kompetenzstreitigkeiten zwischen einzelnen Instanzen der überbürokratisierten Werksleitung entstanden monatelange Verzögerungen.²⁴
- "Die wichtigste Hilfe für die Sabotagearbeit leistete der Werkzeugbau, der eigentliche Engpaß der Betriebe. Mit 150 Spezialmaschinen und 300 Häftlingen und Zivilarbeitern hätten die angeforderten Mengen bequem erzeugt werden können. Tatsächlich wurden jedoch nur 15 bis 20 Prozent der Aufträge erledigt. Verwendung falschen Materials, unrichtige oder ungenaue Zeichnungen, von erfahrenen Facharbeitern ausgearbeitet, schwer nachkontrollierbare Fehler gerade an dringend benötigten Werkzeugen, das alles machte den Werkzeugbau zum Hemmschuh aller Betriebe"²⁵.
- Nach monatelanger systematischer Vorbereitung gelang es Ende Juli [1944], die Produktion praktisch bedeutungslos zu machen. Man machte sich dabei eine Operation zunutze, die bei 200 °C ausgeführt werden mußte und bei der die richtigen Maße der Teile durch den gleichen Wärmeausdehnungskoeffizienten von Karabinerteilen, Werkzeugen und Lehren gewährleistet werden sollte. Durch Ausführung eines ganzen Satzes von Werkzeugen in einem falschen Stoff traten Fehler bei G 43 auf, die die Firmen der Rüstungsindustrie und selbst des Oberkommandos der Wehrmacht nicht finden konnten.²⁶
- Als einmal im Jahr 1944 ein besonders dringlicher Auftrag einlief, haben Häftlingsärzte dem Kommandanten gemeldet, daß sie bei im Gustloff-Werk Arbeitenden Typhus diagnostiziert hätten, worauf der Kommandant, der eine Ausbreitung einer Epidemie auf Zivilangestellte befürchtete, für zwei Wochen Quarantäne über alle im Werk arbeitenden Häftlinge verhängte. Damit war die Ausführung des dringlichen Auftrages verschleppt.²⁷
- Angesichts der unzureichenden und mangelhaften Produktion vermutete auch die Direktion der Gustloff-Werke Sabotage, es gab Untersuchungen und Anschuldigungen, aber es gelang stets, die Anklagen zu entkräften. Die eifrig auf die

Wahrung ihrer Kompetenzen bedachten einzelnen Abteilungen der Werkleitung wurden zu Beschuldigungen gegeneinander ausgespielt. Anzeigen der Betriebsleitung beim Lagerkommandanten wurden pariert durch Aufdeckung der technischen und organisatorischen Unfähigkeit der Zivilisten²⁸.

- Am 24. August 1944 wurden dann die Buchenwalder Rüstungsbetriebe durch einen alliierten Luftangriff zerstört, dabei "gab es für viele Häftlinge kein Ausweichen vor den Brand- und Sprengbomben", "da die Häftlinge die enge Postenkette ukrainischer SS-Leute um die Fabrik nicht verlassen durften, am Ende kamen 316 Häftlinge ums Leben und viele wurden verletzt.²⁹ Bei den Aufräumarbeiten sorgten Häftlinge dafür, daß die teils noch funktionsfähigen Maschinen unbrauchbar gemacht wurden.³⁰ Danach wurde die Rüstungsproduktion in Buchenwald nie wieder aufgenommen.
- Und schließlich nutzte die "Internationale Militärorganisation" des Widerstands die Gustloff-Werke auch noch dazu, um sich für die Befreiung mit dort gebauten Pistolen und Karabinern zu bewaffnen³¹. Zudem sind die berichteten Sabotageakte nur eine Auswahl, es gibt zahlreiche weitere Berichte.

Klingt das alles nicht wie ein Wunder? Im Sportpalast schrieten sie nach dem totalen Krieg – und in einem deutschen Konzentrationslager, unter den Augen der SS stellten sich die Häftlinge des Widerstands unter Führung deutscher Kommunisten organisiert gegen die Nazis, sabotierten die Rüstungsproduktion. Sie verschafften sich Radioempfänger und Sender, und hielten in ständiger Gefahr an ihrer Sache fest – "selbst eingesperrt, waren sie Handelnde."^{32, 33}

Wie konnte das gelingen, woher die Beharrlichkeit, der Mut, die Opferbereitschaft? War es die Kraft ihrer Überzeugung, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen, gegen die, die hinter den Nazis steckten, die sie gerufen, die Macht an sie übergeben hatten – gegen den Bolschewismus, zur Aufrechterhaltung der Herrschaft der großen Industrie, zur kriegerischen Eroberung neuer Bodenschätze und Märkte? War es das Bewußtsein, für eine gerechte Sache zu kämpfen, für eine grundsätzliche Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, eine Welt ohne Ausbeutung, Krieg und Unterdrückung? War es ihr Glaube an ein besseres Morgen, an eine Zukunft, die sich nicht nur für die Reichen lohnt? War es schließlich für die, die widerstanden haben, gar keine Frage, auch weil die Alternative gewesen wäre, sich selbst und die Kameraden aufzugeben und das nach all dem gemeinsamen Kampf, all dem Leid?

Auch wenn wir heute nicht intensiver darauf eingehen können, hier zumindest noch einige Bemerkungen zum Außenlager Dora, das im Oktober 1944 zum eigenständigen KZ Mittelbau erklärt wurde³⁴:

Bei der ab August 1943 unter großem Druck vorangetriebenen Vorbereitung der unterirdischen Stollen für die Rüstungsproduktion leisteten die überwiegend aus den überfallenen Ländern mit Gewalt verschleppten Gefangenen Tag und Nacht körperliche Schwerstarbeit – Jens-Christian Wagner nennt Dora die 'Produktion des Todes', hier seine Schilderung:

"Die Arbeits- und Lebensbedingungen im Stollen übertrafen an Schrecken fast alles, was die Häftlinge in ihrer vorherigen Lagerhaft hatten erleben müssen. Die Holzpritschen waren schon bald mit Ungeziefer und Fäkalien verdreht. Waschgelegenheiten gab es nicht, und als Latrinen dienten halbierte Benzinfässer³⁵" "die – soviel man sehen konnte – alle überfüllt und außen vollkommen verschmutzt waren.³⁶" "In unmittelbarer Nachbarschaft der Schlafstollen wurde ununterbrochen an der Fertigstellung des Fahrstollens gearbeitet, Sprengungen und Bohrmaschinen verbreiteten einen ständigen Lärm. Die hohe Luftfeuchtigkeit, dichter Gesteinsstaub und giftige Dämpfe machten das Atmen zur Qual, und es herrschte ein unerträglicher Gestank, der von den Abortkübeln und den in dunklen Ecken verwesenden Leichen ausging. Gearbeitet und 'geruht' wurde umschichtig. Alle 12 Stunden wurden die Häftlinge aus den Schlafstollen gegen diejenigen ausgetauscht, die ihre Arbeitsschicht beendet hatten. Trotzdem herrschte in den Kammern eine drangvolle Enge, und zwischen den Lebenden lagen Sterbende und Tote...

Täglich mußten die Häftlinge 12 Stunden schwerste und kräftezehrenden Montage- und Bauarbeiten verrichten... Tag und Nacht trugen sie den gleichen gestreiften Anzug, der aus einer dünnen Jacke, einer Hose und einem Hemd bestand. Schon nach wenigen Tagen im Stollen war die Kleidung völlig verdreht und verschlissen. Straßen- oder gar Arbeitsschuhe waren die seltene Ausnahme. Viele hatten überhaupt keine Schuhe... Notdürftig versuchten sie sich vor dem spitzen Gestein am Boden zu schützen, in dem sie sich Streifen von Zementsäcken um die Füße wickelten. Quälend und auslaugend wirkten auch der ständige Hunger und Durst. Wasserleitungen gab es zwar im Stollen, sie durften von Häftlingen jedoch nicht angezapft werden.³⁷" Aufgrund der entsetzlichen Bedingungen "überlebten bis Ende März 1944 6000 der etwa 17.000 bis dahin nach Dora deportierten Häftlinge nicht.³⁸" "Weitere 3.000 schwer erschöpfte Häftlinge schob die SS im Frühjahr 1944 mit Transporten in die Konzentrationslager Lublin/Majdanek und Bergen-Belsen ab.³⁹" "So lange die schnelle Einrichtung des Mittelwerkes im Vordergrund stand, wurde das Massensterben bewußt in Kauf genommen.⁴⁰"

Halt, nicht weiter, lassen Sie uns für einen Moment innehalten, haben Sie dies Unerhörte gehört, hat es Sie erreicht, berührt, getroffen? Oder sind das einmal mehr nur Worte für etwas Unbeschreibliches, Grußworte, ein Vortrag, Musik – 79. Jahrestag, Zwangsarbeit in Buchenwald, Widerstand und Sabotage...

Lassen Sie es mich noch einmal sagen:

Wehrlos ausgeliefert, keine Hilfe, kein Entkommen, fremd, allein, müde, unendlich hungrig, verdreht, lebendig begraben, namenlos verscharrt, vergessen – war das ein Mensch? Menschen als bloßes Material zum achtlosen Verbrauch, Vernichtung durch Arbeit, keine Chance auf Hilfe oder gar Rettung durch den Widerstand, keine Sabotage, das ist das Dora der Baukommandos⁴¹, dieses Schicksal der Vielen, das ist selbst beim lesen, hören kaum auszuhalten.

Wie Halt finden an diesem Abgrund, dieser Ohnmacht, der wir nicht entkommen können, wenn wir den Faschismus, also den Terror, den Krieg gegen den Menschen, gegen alles Leben, gegen alles Andere, Fremde, wenn wir seine Gewalt, die Überwältigung, das Traumatische wirklich ernst nehmen – der Schriftsteller und Dora-Häftling Jean Améry sprach von der 'Tortur'⁴² und suchte doch immer wieder neu vergeblich nach Worten für das Unsägliche.

Wenn wir uns davon berühren lassen und uns dem auch nur in Gedanken aussetzen, wird es ganz schnell zu viel, brauchen wir irgendeinen Ausweg. Die Konzentration auf den Widerstand, die Sabotage kann für uns zu so einem Fluchtweg werden, weg von dem Wehrlosen, zum Kampf, zum Kampf sind wir geboren, vorwärts, vorwärts wohin, nur weg von den Schrecken, dem Schmerz?⁴³

Als ließe sich auf diese Weise die Ohnmacht ausblenden, der Zwang unterlaufen, umdrehen, als könnten wir so den Häschern entkommen. Dabei laufen wir so Gefahr, die Erschütterung vermeintlich zu übergehen, loszuwerden und sie dabei doch nur zu verleugnen – als würden wir sie nicht wahrhaben, nicht wahrnehmen wollen, weil es so schwer zu ertragen ist, daß auch die Häftlinge im Widerstand immer auch Opfer waren, auf dem Karacho-Weg, beim Betten-Bau, im Arbeitskommando, beim Appell, auf dem Bock, im Bunker, ständig in Gefahr, entdeckt, niedergebrüllt, geschlagen, getreten, ermordet zu werden.

So weit,

und trotz alledem, weiter, auch heute, was bleibt: Vorwärts und nicht vergessen, nicht vergeben, beschreiben was war, auch den Kampf, den Widerstand, die Sabotage in Dora, wenn nicht wir...

Das Buchenwalder Internationale Lagerkomitee wußte früh von der Raketenproduktion in Dora und schickte ausgewählte Häftlinge, die sich schicken ließen, vermutlich wohl wissend, was sie erwartete oder gerade deswegen – um gegen die Wunderwaffen des Herrenvolkes und seines Führers "in einem Dschungel von Spitzeln und Provokateuren"⁴⁴ den Widerstand zu organisieren.⁴⁵ Es gelang ihnen – über weite Strecken einmal mehr in heftigen Auseinandersetzungen mit den sogenannten Grünen – wichtige Funktionen in der Häftlingsverwaltung einzunehmen und darüber manchmal die Arbeits- und Lebensbedingungen der Häftlinge etwas zu verbessern. Zudem sollen sie Sabotageakte initiiert haben, zum Beispiel die Beschädigung der Steuerapparaturen von Torpedos und Raketen⁴⁶ und die Erweiterung von "Mündungen von Einspritzdüsen, so daß die Reichweite der fliegenden Bomben unberechenbar wurde."⁴⁷ Jens-Christian Wagner hält es allerdings für fraglich, ob die mit 20 % relativ hohe Versagerquote bei den V-Waffen wirklich größtenteils auf organisierte Sabotage zurückzuführen war, auch wenn er nicht ausschließt, daß "einzelne Häftlinge durch Manipulationen an Bauteilen die Raketenmontage im Mittelwerk sabotiert haben."^{48, 49}

Als die beiden kommunistischen Lagerältesten sich jedoch im März 1944 weigerten, auf Geheiß der SS einen russischen Mithäftling auf dem Appellplatz zu erhängen, wurden sie abgesetzt und auch die anderen kommunistischen Kapos aus ihren Funktionen entfernt. Schließlich wurde im November 1944 eine russische Widerstandsorganisation, mit der die Deutschen seit Anfang 1944 kooperiert hatten, aufgrund von Verrat und konspirativer Fehler⁵⁰ von der SS aufgerollt⁵¹. Kurz darauf wurde auch die deutsche Widerstandsgruppe verhaftet. Von 300-400 Verhafteten wurden im März 1944 118 Häftlinge öffentlich gehängt, Anfang April 1945, unmittelbar vor der Evakuierung des Lagers wurden schließlich auch die 9 Mitglieder deutschen Widerstandsgruppe erschossen.

Fazit

Es ist schwer festzustellen, wie wirksam die mit großem Mut und hohem persönlichen Einsatz organisierte Sabotage der Buchenwald- und Dora-Häftlinge wirklich war, wie viele Patronen durch ihre Arbeit nicht zündeten, wie viele Karabiner ihr Ziel verfehlten, wie viele Raketen vom Weg abkamen. Es gibt einige Angaben von Häftlingen dazu, aber ansonsten ist anscheinend bis heute kaum jemand diesen Fragen nachgegangen. Jens-Christian Wagner schrieb 2017, daß die Geschichte des Gustloff-Werks noch geschrieben werden müsse, dies gilt umso mehr für die Sabotage der Rüstungsproduktion in Buchenwald, die nur möglich war, weil es eine über Jahre in leidvollen und opferreichen Kämpfen gewachsene, verlässliche und gefestigte konspirative Widerstands-Organisation gab – das Parteiaktiv Buchenwald der Kommunistischen Partei Deutschlands, das auch das Rückgrat des ILK bildete. Wer diese Leistung der deutschen Kommunisten nicht benennt, übergeht einen wichtigen Teil der Wahrheit von Buchenwald – und die sehr ernst gemeinte Frage ist, wem soll das nützen?

Vielleicht trägt die zentrale Rolle der Kommunisten dazu bei, daß heute Sabotage 'kein Thema' ist, etwas, worüber man nicht spricht, als sei Sabotage auch ein böses Wort, etwas, was man nicht tut, so wie Widerstand in der bald schon wieder bewaffneten BRD lange auch ein böses Wort war, manche riefen Vaterlandsverräter. Irgendwann wurde zumindest der adlige Widerstand scheinbar respektiert, aber der Arbeiterwiderstand und damit die allermeisten, die wirklich Widerstand geleistet haben werden bis heute, wenn überhaupt nur mit Mühe anerkannt.

Aus dieser Perspektive könnte Sabotage nicht verdienstvoll sein, stünde es für kaputtmachen, zerstören, beschädigen, unterbrechen, verbiegen, schwächen und so etwas wird bei uns – wer auch immer das ist – nicht gefeiert. Man darf vielleicht gegen die Nazis sein, aber Sabotage ehren, die 'unseren' Soldaten in den Rücken fiel, sie kriegs-untüchtig machen sollte? Mein Vater, der auch in Buchenwald inhaftiert war, hat mir die Bilder von Otto Pankok nahegebracht, den er aus dessen Düsseldorfer Zeit kannte. Eines meiner liebsten ist der Holzschnitt 'Christus zerbricht das Gewehr', das ist auch ein Vermächtnis von Buchenwald:

Nie wieder Faschismus. Nie wieder Krieg.

Frieden schaffen, abrüsten, verhandeln, jetzt, die Kriegstreiberei sabotieren.



Anmerkungen:

- ¹ Im Steinbruch mußten Häftlinge schwere, mit Steinen beladene Loren bergauf ziehen und dabei singen – die Nazis triumphierten und verhöhnten ihre Opfer als "singende Pferde". Vgl. Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora (Hg.): Buchenwald – ein Konzentrationslager Frankfurt 1986. S. 23
- ² Vgl. Peters, Ulrich: Wer die Hoffnung verliert, hat alles verloren. Kommunistischer Widerstand in Buchenwald, Köln 2003, S. 207 f.
- ³ Gedenkstätte Buchenwald (Hg.): Konzentrationslager Buchenwald, 1937-1945: Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung, Göttingen 1999, S. 143
- ⁴ Knigge, Volkhard / Lüttgenau, Rikola-Gunnar / Stein, Harry (Hrsg.): Buchenwald - Ausgrenzung und Gewalt - 1937 bis 1945. Begleitband zur Dauerausstellung in der Gedenkstätte Buchenwald, Göttingen 2017, S. 37
- ⁵ Diese Sturmgewehre erfreuten sich großer Beliebtheit – so steht es im Internet und es finden sich auch heute noch immer wieder geeignete und gut erhaltene Angebote für Waffenliebhaber.
- ⁶ Baranowski, Frank: Rüstungsproduktion in der Mitte Deutschlands 1929-1945, Langensalza 2017.
- ⁷ Vgl. <https://lernort-weimar.de/stolpersteine/gustloff-werke/> , letzter Zugriff 30..03.2024
- ⁸ Löffelsender, Michael: Zwangsarbeit im Konzentrationslager Buchenwald – Ein Überblick, Vortrag auf dem Treffen der Nachkommen 2024 der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora, Buchenwald 2024-04-14
- ⁹ Bei der Literatur-Recherche ergaben sich keine Hinweise, daß es diese Sabotageakte im Hauptlager Buchenwald so nicht gegeben habe, nur in Bezug auf das KZ Mittelbau-Dora wurde dies von einem Regionalforscher infrage gestellt.
- ¹⁰ Knigge, Volkhard / Lüttgenau, Rikola-Gunnar / Stein, Harry (Hrsg.): Buchenwald - Ausgrenzung und Gewalt - 1937 bis 1945. Begleitband zur Dauerausstellung in der Gedenkstätte Buchenwald, Göttingen 2017, S. 147
- ¹¹ Knigge, Volkhard / Lüttgenau, Rikola-Gunnar / Stein, Harry (Hrsg.): Buchenwald - Ausgrenzung und Gewalt - 1937 bis 1945. Begleitband zur Dauerausstellung in der Gedenkstätte Buchenwald, Göttingen 2017, S. 147
- ¹² "Die in schneller Folge eintreffenden Transporte aus Auschwitz und die seit Sommer 1944 eintreffenden Evakuierungszüge aus Polen (Warschau) und Frankreich bündelten sich zu einem Einlieferungsschub, der erstmals seit Kriegsbeginn einen Kollaps der von der SS geschaffenen Regel- und Disziplinarsysteme, der hygienischen Verhältnisse und der sozialen Bedingungen heraufbeschwor". Aus: Stein, Harry: Funktionswandel des Konzentrationslagers Buchenwald in: Herbert, Ulrich; Orth, Karin; Diekmann, Christoph: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager, Entwicklung und Struktur, Bd. I, Göttingen 1998, S. 181
- ¹³ Vgl. Stein, Harry: Funktionswandel des Konzentrationslagers Buchenwald in: Herbert, Ulrich; Orth, Karin; Diekmann, Christoph: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager, Entwicklung und Struktur, Bd. I, Göttingen 1998, S. 178 ff.
- ¹⁴ Bodo Ritscher beschreibt wiederholte Beispiele vom Widerstand getragener internationaler Solidarität als Voraussetzung der späteren organisierten Zusammenarbeit in Buchenwald, vgl. Ritscher, Bodo: Zum organisierten Widerstandskampf deutscher Antifaschisten im KZ Buchenwald, in: Eiber, Ludwig (Hg.): Verfolgung, Ausbeutung, Vernichtung. Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge in deutschen Konzentrationslagern 1933 - 1945, Hannover 1985, S.139 ff.
- ¹⁵ Seifert, Willi: Bericht über Sabotage in der Arbeit der Arbeitsstatistik, in Niethammer, Lutz (Hg.): Der »gesäuberte« Antifaschismus: Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Dokumente, Berlin 1994, S. 215
- ¹⁶ Leibbrand, Robert: Buchenwald – lieber sterben als verraten – Zur Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung, Schweiz 1945, S. 38, zitiert nach: Langbein, Hermann: ...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in national-sozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Frankfurt/Main 1980, S. 328
- ¹⁷ Vgl. Leibbrand, Robert: Buchenwald. Ein Tatsachenbericht, Stuttgart 1945, S. 38
- ¹⁸ Vgl. Drobisch, Klaus: Widerstand in Buchenwald, Dietz Verlag, Berlin 1977, S. 124 ff.

-
- ¹⁹ Vgl. Peters, Ulrich: Wer die Hoffnung verliert, hat alles verloren. Kommunistischer Widerstand in Buchenwald, Köln 2003, S. 209 f.
- ²⁰ Vgl. Drobisch, Klaus: Widerstand in Buchenwald, Dietz Verlag, Berlin 1977, S. 123
- ²¹ Sievert, Robert: Widerstand im Konzentrationslager Buchenwald, in: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung, II/3, Wien 1960, S. 49, zitiert nach: Langbein, Hermann: ...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in national-sozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Frankfurt/Main 1980, S. 328
- ²² Vgl. August Stötzel, geb. 1898, seit 1934 in Zuchthaushaft, 1937-1945 KZ Buchenwald, Bericht vom August 1957, BA 385-, hier zitiert nach Bartel, Walter: Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung, Berlin 1960, S. 389
- ²³ Leibbrand, Robert: Buchenwald. Ein Tatsachenbericht, Stuttgart 1945, S. 38
- ²⁴ Vgl. Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der Deutschen Konzentrationslager, Ffm. 1958, S.328
- ²⁵ Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der Deutschen Konzentrationslager, Ffm. 1958, S.328
- ²⁶ Bartel, Walter; Heymann, Stefan (Hg.): Konzentrationslager Buchenwald, Band 1, Bericht des Internationalen Lagerkomitees, Weimar, 1949, S.179, s. a. Hackett, David A.: Der Buchenwald-Report Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 1996, S. 354
- ²⁷ Simakov, Nikolai: Comrades-in-arms, in: War behind barbed wire – Reminiscences of Buchenwald ex- prisoners of war, Moskau 1959
- ²⁸ Vgl. Leibbrand, Robert: Der Bombenangriff vom 24.8.1944, in Hackett, David A.: Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 1996, S. 352
- ²⁹ Vgl. Leibbrand, Robert: Der Bombenangriff vom 24.8.1944, in Hackett, David A.: Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 1996, S. 339
- ³⁰ Vgl. Leibbrand, Robert: Buchenwald, lieber sterben als verraten, Basel 1945, S. 41
- ³¹ Vgl. Kühn, Günther; Weber, Wolfgang: Stärker als die Wölfe, Berlin 1978, S.217 ff.
- ³² Loch, Reinhold - Baumpflanzaktion Weimar 2015-04-11, in: Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora (Hg.): 70. Jahrestag Selbstbefreiung der Häftlinge KZ Buchenwald, Berlin 2015, S. 30
- ³³ Auch J.-C. Wagner spricht sich dafür aus, den Blick auf das Handlungspotential der Häftlinge zu richten: "Es ist an der Zeit, Häftlinge nicht nur als Opfer, sondern auch als Akteure wahrzunehmen, die – wenn auch sehr begrenzt – durchaus Handlungsoptionen hatten. In dieser Perspektive ist die Geschichte der Konzentrationslager und ihrer Insassen nicht nur als Leidensgeschichte zu erzählen, sondern auch als eine von Selbstbehauptung, Eigensinn und Widerstand." S. Wagner, Jens-Christian: Wiederentdeckt. Selbstzeugnisse zum Widerstand von KZ-Häftlingen, in: Siebeneichner, Tilmann (Hg.): »Selbstentwürfe«. Neue Perspektiven auf die politische Kulturgeschichte des Selbst im 20. Jahrhundert, Göttingen 2021, S. 88
- ³⁴ Vgl. Wagner, Jens-Christian (Hrsg.): Konzentrationslager Mittelbau-Dora 1943–1945 Begleitband zur ständigen Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Göttingen 2007
- ³⁵ Wagner, Jens-Christian: Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, Göttingen 2001, S. 188
- ³⁶ Schreiben Dr. Karl Groß, Hygiene-Institut der Waffen-SS, an SS-WVHA, Amt D III vorn 23.12.1943, DODAD Brüssel, 1546/Ding-Schuler, unpag.
- ³⁷ Wagner, Jens-Christian: Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, Göttingen 2001, S. 172
- ³⁸ Wagner, Jens-Christian: Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, Göttingen 2001, S. 190
- ³⁹ Buggeln, Marc; Wildt, Michael: Arbeit im Nationalsozialismus, Berlin 2014, S. 93
- ⁴⁰ Wagner, Jens-Christian: Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, Göttingen 2001, S. 191
- ⁴¹ "Man mußte eigentlich erst einmal eine gute Stelle gehabt haben, Bauch voll mit Essen, damit man seine Ideale weiterführen konnte. Aber wenn man mit leerem Bauch war, verdammt zu krepieren, naja dann hat man nicht mehr die Absicht, Sabotage zu machen', sagte etwa Albert Van Dijk, ein überlebender niederländischer Häftling." (Wagner, Jens-Christian: Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, Göttingen 2001, S. 451)

-
- ⁴² Mir scheint, als einem der wenigen gelingt es Jean Améry in seinen 'Bewältigungsversuchen eines Überwältigten', Worte für diese Tortur zu finden.
- ⁴³ Oder vielleicht doch: Nicht vergessen, nicht die Stärke, nicht die Solidarität, nicht die Lager, nicht das hungern.
- ⁴⁴ Langbein, Hermann: ...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in national-sozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Frankfurt/Main 1980, S. 330
- ⁴⁵ "Die illegale Lagerleitung in Buchenwald besaß bereits im September ausreichende Informationen darüber, daß die neuen, eilig formierten Transporte in diese unterirdische Fabrik rollten. Es wurden daher Maßnahmen getroffen, daß sehr bewußte, erprobte Kameraden in diese Transporte aufgenommen wurden, die über den Fortgang der Arbeiten, die Aufnahme der Produktion, die Kapazität der Fabrik, die Anzahl der Zivilbeschäftigten informieren und vor allem eine feste Grundlage für eine illegale Widerstandsorganisation legen sollten, die nach den Erfahrungen der Buchenwalder Organisation arbeiten sollte." (Pachaly, Erhard; Pely, Kurt: KZ Mittelbau-Dora. Zum antifaschistischen Widerstandskampf im KZ Dora 1943-1945, Berlin 1990, S. 132)
- ⁴⁶ Vgl. Arzt in Dora. Erlebnisbericht Dr. Jan Cspiva, zit. nach Pachaly, Erhard; Pely, Kurt: KZ Mittelbau-Dora. Zum antifaschistischen Widerstandskampf im KZ Dora 1943-1945, Berlin 1990, S. 138
- ⁴⁷ Vgl. Arzt in Dora. Erlebnisbericht Dr. Jan Cspiva, zit. nach Pachaly, Erhard; Pely, Kurt: KZ Mittelbau-Dora. Zum antifaschistischen Widerstandskampf im KZ Dora 1943-1945, Berlin 1990, S. 137
- ⁴⁸ Wagner, Jens-Christian: Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, Göttingen 2001, S. 449 f.
- ⁴⁹ Auch wenn die Angaben zu Sabotage im wesentlichen auf Häftlingsberichten basieren und sich die Details kaum unabhängig überprüfen ließen, so weist allerdings die schiere Menge der Berichte auch in Dora doch auf Sabotage in einem erheblichen Umfang hin, so wurden z. B. im Essener Dora-Prozess "26 Zeugen aufgeführt, welche über Sabotageakte ausgesagt haben." Langbein, Hermann: ...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in national-sozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Frankfurt/Main 1980, S. 333.
- ⁵⁰ Vgl. Langbein, Hermann: ...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in national-sozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Frankfurt/Main 1980, S. 334
- ⁵¹ Es scheint, als sei der Widerstand in Dora eben daran gescheitert, daß es auch mithilfe der vom Buchenwalder ILK entsandten nicht gelingen konnte, in kurzer Zeit eine "gewachsene, verlässliche und gefestigte konspirative Widerstands-Organisation" zu entwickeln, die es gebraucht hätte, um trotz Verfolgung und Folter zu bestehen.

Literatur:

Baranowski, Frank: Rüstungsproduktion in der Mitte Deutschlands 1929-1945, Langensalza 2017

Buggeln, Marc; Wildt, Michael: Arbeit im Nationalsozialismus, Berlin 2014

Drobisch, Klaus: Widerstand in Buchenwald, Dietz Verlag, Berlin 1977

Gedenkstätte Buchenwald (Hg.): Konzentrationslager Buchenwald, 1937-1945: Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung, Göttingen 1999

Günther, Gitta; Hoffmann, Gerhardt: Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945, Kleines Lexikon. Ilmenau 2016

Knigge, Volkhard / Lüttgenau, Rikola-Gunnar / Stein, Harry (Hrsg.): Buchenwald - Ausgrenzung und Gewalt - 1937 bis 1945. Begleitband zur Dauerausstellung in der Gedenkstätte Buchenwald, Göttingen 2017

-
- Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der Deutschen Konzentrationslager, Ffm. 1958
- Kühn, Günther; Weber, Wolfgang: Stärker als die Wölfe, Berlin 1978
- Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora (Hg.): Buchenwald – ein Konzentrationslager Frankfurt 1986
- Langbein, Hermann: ...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in national-sozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Frankfurt/Main 1980
- Leibbrand, Robert: Buchenwald – lieber sterben als verraten – Zur Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung, Schweiz 1945
- Leibbrand, Robert: Buchenwald. Ein Tatsachenbericht, Stuttgart 1945
- Leibbrand, Robert: Der Bombenangriff vom 24.8.1944, in Hackett, David A.: Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 1996
- Niethammer, Lutz (Hg.): Der ›gesäuberte‹ Antifaschismus: Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Dokumente, Berlin 1994
- Pachaly, Erhard; Pelny, Kurt: KZ Mittelbau-Dora. Zum antifaschistischen Widerstandskampf im KZ Dora 1943-1945, Berlin 1990
- Peters, Ulrich: Wer die Hoffnung verliert, hat alles verloren. Kommunistischer Widerstand in Buchenwald, Köln 2003
- Ritscher, Bodo: Zum organisierten Widerstandskampf deutscher Antifaschisten im KZ Buchenwald, in: Eiber, Ludwig (Hg.): Verfolgung, Ausbeutung, Vernichtung. Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge in deutschen Konzentrationslagern 1933 - 1945, Hannover 1985, S. 130-148
- Seifert, Willi: Bericht über Sabotage in der Arbeit der Arbeitsstatistik, in Niethammer, Lutz (Hg.): Der ›gesäuberte‹ Antifaschismus: Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Dokumente, Berlin 1994
- Sievert, Robert: Widerstand im Konzentrationslager Buchenwald, in: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung, II/3, Wien 1960, S. 49, zitiert nach: Langbein, Hermann: ...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in national-sozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945, Frankfurt/Main 1980
- Stein, Harry: Funktionswandel des Konzentrationslagers Buchenwald in: Herbert, Ulrich; Orth, Karin; Diekmann, Christoph: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager, Entwicklung und Struktur, Bd. I, Göttingen 1998
- Wagner, Jens-Christian: Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, Göttingen 2001
- Wagner, Jens-Christian (Hrsg.): Konzentrationslager Mittelbau-Dora 1943–1945 Begleitband zur ständigen Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Göttingen 2007
- Wagner, Jens-Christian: Wiederentdeckt. Selbstzeugnisse zum Widerstand von KZ-Häftlingen, in: Siebeneichner, Tilmann (Hg.): »Selbstentwürfe«. Neue Perspektiven auf die politische Kulturgeschichte des Selbst im 20. Jahrhundert, Göttingen 2021, S. 71-90